

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief

Ihr Bericht über das Liechtensteinische Landesmuseum (HP 5/04) ist journalistisch ausgefeilt – gratuliere. Wozu ich nicht gratuliere, ist der kritische Anhang über die Ausstellung. Die Ausstellung zeigt, dass Liechtenstein mit 160 Quadratkilometern Landesfläche und heute 34000 Einwohnern kein kulturelles Eiland sein kann. Aus diesem Grund hat es kaum spezifische Eigenheiten vorzuzeigen, die das Land von den Nachbarn klar unterscheiden würde. Das erwartet auch niemand. Den «Horror vacui» gebe ich Ihnen zurück und beziehe ihn auf die von Ihnen benutzte Sprache. Sie ist ein Standesjargon, möchtegern-intellektuell, künstlich verschnörkelt und philosophisch angehaucht, mit beliebig herangezogenen und austauschbaren Metaphern und Vergleichen. In einem Schreibstil dieser Art werden Wahrheiten erfunden und die Architektur wird unnötig, dafür aber theatralisch zu einer mystifizierten Kunstform erhoben. Abgesehen davon haben Sie bei Ihren Recherchen unter anderem übersehen, dass gerade die denkmalschützerischen Aspekte nicht auf die Mühle der Architekten, sondern auf die Mitarbeiter der zuständigen Ämter gehen. Michael Fasel, Konservator Naturkundliche Ausstellung, Liechtensteinisches Landesmuseum

1 Licht lenken

Damit Licht nicht blende, hängt man einen Sonnenschutz vors Haus. Das Storen- und Rollandenunternehmen Grieser hat dafür das System Mirolux entwickelt. Konkav angeordnete, verspiegelte Lamellen lenken das Licht durch Winkel und Oberfläche in den Raum. Die hellgraue Unterseite der Lamellen sorgt für Blendschutz. Der Behang ist in zwei Zonen unterteilt. Die oberen Lamellen stehen tagsüber offen. Die unteren Lamellen sind verspiegelt und halbseitig perforiert. Sie sollen unerwünschte Lichteinstrahlung auf die Bildschirmarbeitsplätze verhindern und auch in geschlossenem Zustand die Sicht nach aussen gewährleisten.

2 Strandbad Biel renoviert

Das Strandbad Biel wurde 1929–1932 erbaut, verantwortlich für die Architektur war das Hochbauamt Biel. Die Expo.02 setzte die Restaurierung in Gang. Die Architekten Joliat & Suter begannen mit dem Restaurantgebäude. Nun haben die Architekten das Haus respektvoll umgebaut und führten es soweit wie möglich in den ursprünglichen Zustand zurück. Selbstverständlich wurden auch die Haustechnik und die Sanitärräume erneuert und die Küche ausgebaut. Die ursprüngliche schwungvolle und grosszügige Linienführung der Dämme, der Badetrepfen und des Sandstrandes wurden wieder hergestellt. Der Sprungturm wurde saniert und aufgerichtet. Das Café «Chez Rüfi», eine Bieler Institution, übernahm das Restaurant. Es gibt dort auch ein Tonnengewölbe, das aus Platanen besteht, Biels schönste Gartenlaube. Von dort aus geht der Blick zur St. Peter-Insel: Rousseau hätte hier gegessen.

3 Goldstück

Das sind keine bitteren Pillen, auch wenn sie das Wohlgefühl steigern können: Goldschluck ist die ultimative Dekadenz. Einmal geschluckt, wird der Reichtum unsichtbar. Das schlagen die Schmuckgestalter André Schweiger und Raoul Schweizer vor. Ihnen hat Goldschluck Glück gebracht: Sie gewannen den mit 9000 Franken dotierten Hauptpreis an der erstmals durchgeführten Design-Biennale Flux in Luzern. Ins Leben gerufen wurde die Biennale vom Form Forum Schweiz. Die umtriebigen Organisatoren Brigitte

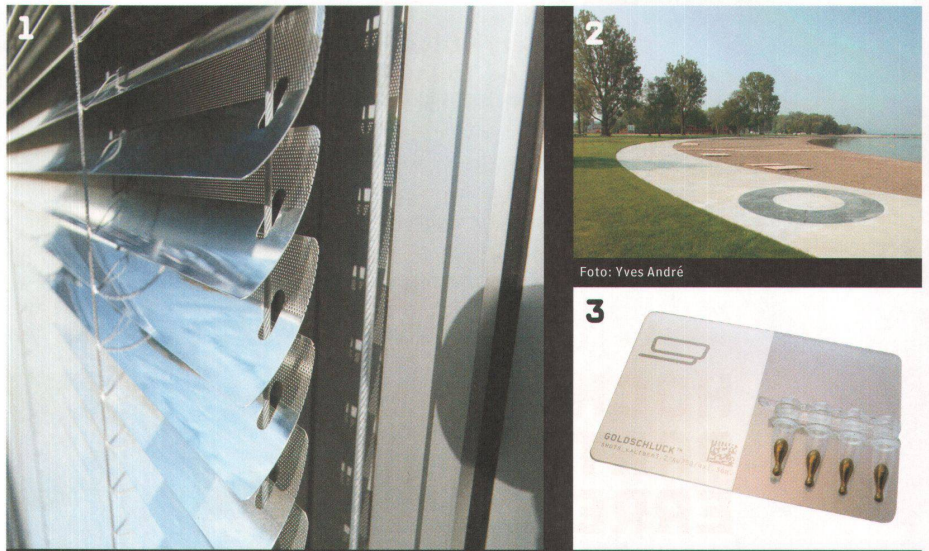


Foto: Yves André

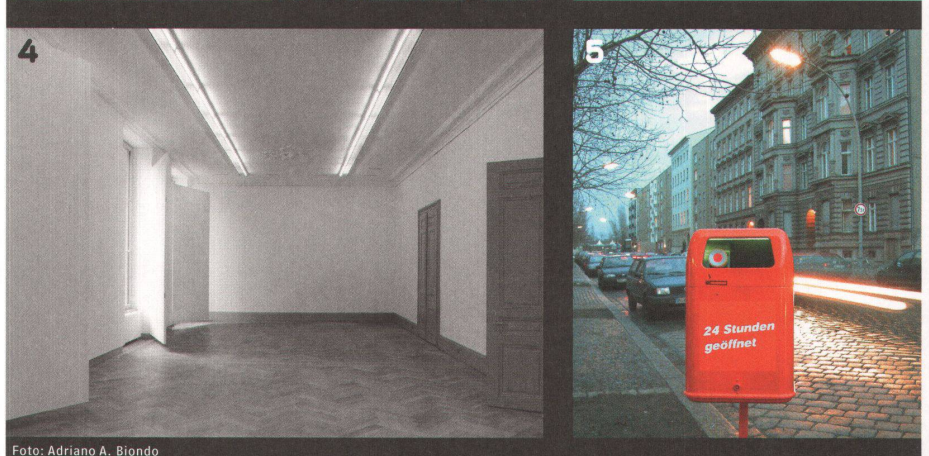
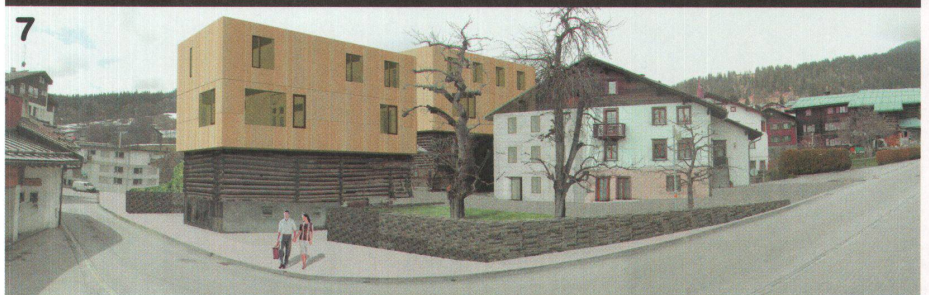


Foto: Adriano A. Biondo



Steinemann-Reis und Tino Steinemann schafften es, im Juli die ganze Stadt in den Bannkreis von Design und Kunsthandwerk zu stellen. www.flux-biennale.ch

4 Mit Schwung ins 19. Jahrhundert

Am Eröffnungabend des neuen Architekturmuseums (AM) in der Kunsthalle Basel standen die zahlreichen Besucher bis zum Tinguely-Brunnen Schlange und es floss der Champagner in Strömen. Renoviert und umgebaut haben die Kunsthalle die Architekten Quintus Miller und Paola Maranta, die neuen Räume des AM transformierte Peter Märkli. Das Museum hat sich aber nicht, wie man es erwarten würde, eine Adresse gesucht, wo sich Basel bewegt (beispielsweise in eine siffig-chice Industriehalle im Gundeli), sondern ist in altehrwürdige, neobarock-klassizistische Räume gezogen. Laut Presstext ist Ziel des Umzugs, «abgesehen von der räumlichen Annäherung, auch inhaltliche, logistische und organisatorische Synergien herzustellen und zu nutzen.» Dass ein Kombi-Billett und eine gemeinsame Empfangshalle mit Kunstbuchhandlung eine feine Sache sind, will niemand bestreiten. Die klassizistischen Räume erinnern aber auch an ein in der Renaissance entwickeltes Architektenbild, das die Architektur als Mutter aller Künste sieht und den Architekten folglich als Künstler versteht. Doch gehen Kunst und Architektur nicht schon lange getrennte Wege? Wir sind deshalb umso mehr gespannt auf die kommenden Ausstellungen und hoffen, dass das Architekturmuseum durch den Umzug sich nicht weiter weg von den aktuellen Fragestellungen der Architekten bewegt, sondern näher ran. Nächste Ausstellung: Hans Poelzig, Eröffnung 10.09.04, www.architekturmuseum.ch

5 Sprechende Mülleimer

Seit diesem Frühling sprechen in Berlin die Mülleimer. Die zwanzig neuen Kübel sagen «Danke» oder «Gut gemacht», wenn der Stadtmensch ihnen Müll anvertraut. Wenn es sein muss, können die Kübel auch ein Lied singen. So soll das Wegwerfen zum Erlebnis werden und zum gezielten Einwurf motivieren. Damit man nachts nicht wegen den sprechenden Abfallbehältern zusammenfährt, bleiben sie still, wens dunkel ist. Ein Leuchtband sorgt dafür, dass auch nachts die Trefferquote erhalten bleibt. Erfunden wurden die mit Solarstrom funktionierenden Kübel von der Firma Solar Lifestyle. www.solar-lifestyle.de

6 HdeM: Vom Pritzker- zum Turnerpreis?

Im Jahr 2001 gewannen Herzog und de Meuron (HdeM) den Pritzkerpreis, die wichtigste Auszeichnung für Architektur. Diesen Sommer feiern sie ihre bis anhin wohl grösste Einzelausstellung im Schaulager Basel. Es bleibt nur noch eine Schau im Museum of Modern Art oder im Guggenheim. Vielleicht scheint HdeM dieses letzte Ziel schon nah, denn sie haben sich eine neue Herausforderung gesucht: Die Architekten machen nun nicht mehr nur Architektur, sondern auch Kunst. Schielen HdeM nun auf den Turnerpreis, einer der wichtigsten Kunstpreise? Denn gleichzeitig zum Heimspiel im Schaulager gibt es in der renommierten Basler Kunstgalerie Stampa, in der Jacques Herzog zwischen 1979 und 1986 bereits viermal als Künstler ausgestellt hat, eine Installation von HdeM zu besichtigen. Wie im Schaulager sind bei Stampa Abfallprodukte der architektonischen Arbeit – durchaus spannungsvoll – auf einem Tisch verteilt. Die Installation bildet das Zentrum einer Schau zum Thema Raum. Darum herum sind Werke der Künstler Hannah Villi-

ger, Zilla Leutenegger, Daniela Keiser und Matt Mullican gruppiert. Der kunst- und architekturinteressierte Laie wundert sich: Wird eine Architekturausstellung, die im Kunstkontext präsentiert wird, auch gerade zur Kunst? Oder ist die Installation von HdeM Teil der ausgeklügelten Aquisitionsstrategie der Basler Architekten? Wir wissen es nicht, doch eines wissen wir: HdeM hätte viel eher einen zweiten Pritzker- als einen ersten Turnerpreis verdient. Ausstellung bis 21.08.04, www.stampa-galerie.ch

7 Hotel im Stall

Die letzten Bauern verlassen die Touristenorte. Was tun mit den Ställen? Abreissen und das Land verkaufen. In malerische Wohnungen umbauen. Conradin Clavout, Gastdozent an der ETH Zürich, hat mit seinen Studentinnen und Studenten Flims untersucht und sie schlagen vor, aus Ställen Hotels zu machen. Statt Miststock die Vorfahrt, statt Heukrippe das Hotelbett, statt Schafränke Tanzboden. Oder wie die Arbeit im Bild: Statt Heuboden ein aufgestocktes Hotelhaus. Die Semesterarbeit hat Folgen: Unterstützt vom Bündner Heimatschutz und der Gemeinde Flims stellen die Architekten ihre Projekte im «Schlössli» in Flims aus. Ausstellung: 20.08.04 bis 10.09.04, Büchlein: clavuot.arch@gmx.ch

Sommer im Bergell

Die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ) führt Sommerkurse in der Villa Garbald in Castasegna durch. Der Kurs «Interaktive Räume» thematisiert Schnittstellen und Wechselbeziehungen zwischen dem realen und virtuellen Raum. Sempers Villa Garbald (HP 6-7/04) und das Bergell sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer inspirieren, um interaktive mediale Installationen und Räume zu gestalten (Kurs mit Andreas Kohli und Michael Vögeli). Der Kurs «Farbe konkret – RGB interaktiv animiert» führt in die Erscheinungs- und Wirkungsweise der Farbe ein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erforschen am Bildschirm Farben und deren Beziehungen untereinander. Daraus entwickeln sie Themen, die sie am Computer gestalterisch umsetzen (Kurs mit Andreas Hofer). www.sommerkurse.ch

Designers' Saturday

Mit grossem Auftritt wartet der 10. Designers' Saturday in Langenthal vom 6. und 7. November. An sechs Standorten werden vierzig Firmen ihre Waren und Dienste vorstellen. Verbunden werden sie wie immer mit einem Bus. Es wartet ein who is who des anspruchsvollen Interieur- und Textildesigns. Doch es fehlen die Beiträge des Forum 8 von Wogg, Röthlisberger, Lehni & Co. Dafür treten mit einer «Carte Blanche» Schulen wie die HGK Basel, Aarau, Lugano oder Luzern auf. Ging der Designers' Saturday früher einen Tag und war gratis, geht er jetzt zwei Tage und kostet 15 Franken Eintritt. Einen Augen- und Bildungsschmaus wird übrigens das Kunsthaus Langenthal vorbereiten: Es widmet seine Herbst/Winterausstellung dem Thema «Design und Kunst». Hochparterre wird am Designers' Saturday im Museum mit von der Partie sein und zur Ausstellung den Katalog beitragen. www.designersaturday.ch

Staugebühr – Fortsetzung

Das englische Beispiel scheint Schule zu machen. Seit in London im Frühling 2003 eine Congestion Charge erhoben wird, hat in der Innenstadt der Verkehr um 20 Prozent abgenommen. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat auf eine parlamentarische Anfrage hin erklärt, er stehe dem →



die schönsten
DIELEN
weit und breit



HAGETRA
Parkett für alle Böden

HAGETRA AG
8608 Bubikon
T 055 243 34 00
www.hagetra.ch

→ «marktwirtschaftlichen Lenkungsinstrument zur effizienten Nutzung knapper Strassenkapazitäten» grundsätzlich positiv gegenüber. Allerdings käme nur eine gesamtschweizerische Lösung in Frage, kein Berner Sonderfall.

Bauen ohne eigenes Geld

Im Januarheft war ein Bericht über den Wettbewerb für einen neuen Bärengraben zu lesen (HPW 1/04). Interessant ist, wie sich das Berner Stadtparlament die Finanzierung vorstellt. Es bewilligte im Mai 690 000 Franken für den Planungskredit, die sieben Millionen Baukosten sollen über Sponsoring aufgetrieben werden. Keinen Franken mehr, beschloss das Parlament, und bevor das Geld nicht beisammen sei, dürfe mit dem Bau nicht begonnen werden. Was, wenn das Sponsoring (abverheit)? Adrian Guggisberg, der Baudirektor, sieht ein gewisses Risiko. Wenn das Projekt nicht zustande kommt, muss die Übung Bärengraben abgebrochen werden und der Planungskredit ist futsch.

8 Neue Räume

Die Suche nach geeigneten Räumen dauerte Jahre und war nicht einfach. Von der Vollversion, einem Zentrum mit allen vier Sammlungen des Museums für Gestaltung Zürich, musste man bald Abstand nehmen: zu teuer und zu kompliziert. Nun haben die Design- und die Grafiksammlung neue Räume im industriellen Westen Zürichs an der Förlibuckstrasse 62 bezogen, die Plakatsammlung bleibt an der Ausstellungsstrasse, die Kunstgewerbliche Sammlung im Museum Bellerive. Der Ort soll nicht nur der Sammlung dienen, sondern öffnet sich für Ausstellungen. Auf 130 Quadratmetern führt die erste Ausstellung ins wieder heiss diskutierte Thema der Ornamentik. www.museum-gestaltung.ch

9 Mehr Buntstifte

Hier geht es nicht um neue Buntstifte, sondern um einen Möbelproduzenten. Die Buntstifte, die schon immer farbenfrohe Kreativität meinten, werben für Team by Wellis. Sie sind Teil eines Erscheinungsbildes, das für seine «Crossmedia-Qualitäten» in der gleichnamigen Kategorie mit dem IF-Design Award ausgezeichnet wurde. Es stammt von der Branding-Agentur Eclat. Zum Neuauftritt gehören eine Internetseite, die Fokussierung auf nur eine Marke und viele Überlegungen zu den Themen Schweizer Qualitäten, Raum, Architektur und Kultur. Wir gratulieren.

10 Backsteinpreis

«Brick Award, die beste europäische Ziegelarchitektur» heisst der Preis, den der weltweit grösste Backsteinhersteller Wienerberger lanciert hat. Das Buch «Brick 04. Die beste europäische Ziegelarchitektur», Verlag Callwey, dokumentiert die Ergebnisse der ersten Prämierung, die im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfinden soll. ZZ Wancor, als Schweizer Ableger von Wienerberger, hat drei Werke nominiert. Einen Sonderpreis erhielt das Einfamilienhaus von Frei Architekten in Aarau (B114), ein mit Klinker eingekleideter Holzbau. Unter «Anerkennung» firmiert die Heilpädagogische Schule Wettingen von Burkard Partner, Baden, und im «Portfolio» ist die Mehrzweckhalle in Hirschthal von Oeschger Erdin Architekten (HP 12/03) dargestellt.

11 Begriffsverwirrung

Wanderer sind sich gewohnt, von den gelben Wegweisern aufs Vrenelisgärtli, die Kleine Scheidegg oder zum Rheinfall gewiesen zu werden. Beim neuen Parkhaus unter der

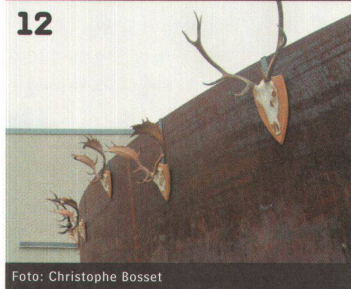
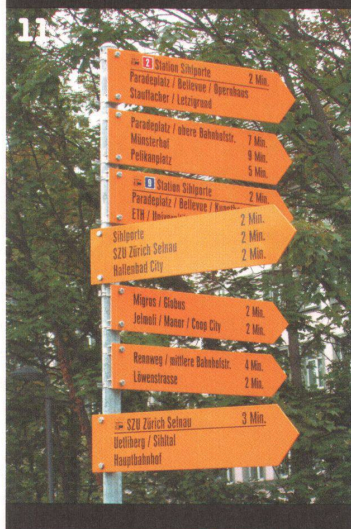
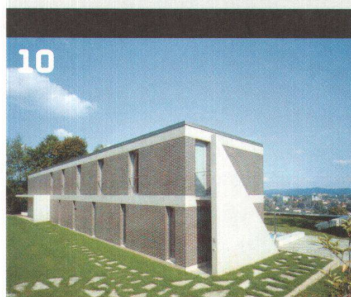


Foto: Christophe Bossert

Zürcher Gessnerallee (HP 5/04) weisen die gelben Wanderwegweiser auch zu Manor, Globus, St. Annahof, Jelmoli, ja sogar zu den Haltestellen des Zweiers oder Dreizehners. Ist das Tram nun auch ein Wanderweg? Nein, Zürich fehlt ganz einfach ein sinnvolles städtisches Informationssystem wie jenes, das Theo Ballmer 1980 für Basel gemacht hat, oder wie das städtische Informationssystem MSI in Warschau (HP 12/99). Dann würden sich Überland- und Stadtwanderer nicht mehr in die Quere kommen. www.msiwarszawa.com.pl

12 Innen ist Aussen

Les Garçons – das ist ein Gestaltungskollektiv, dem Rolf Indermühle, Matthias Moor, Raphael Rossel und Magnus Zwysig angehören. Für die diesjährige Ausgabe des «Art-Zappennings» haben die vier Studenten der Innenarchitektur an der HGK Basel den Theaterplatz verändert, indem sie mit Innen- und Aussenräumen spielten. So grinsten von der Serra-Plastik Hirschgeweihe, die sonst in der heimeligen Dorfbeiz hängen; der Tinguely-Brunnen wurde mit Duschvorhängen ummantelt und zur Dusche; die Strassenlaterne bekamen Lampenschirme aufgesetzt – sie wurden zu Nachtschlämpchen. Eine hübsche Intervention, die auf humorvolle Art die Verschmelzung von Stadt- und Wohnraum thematisiert.

Burgdorfer Impropolis

Die Erfindung des induktiven Fondue-Caqueurons ermöglicht jener bisher vernachlässigten Minderheit, die auf einem Induktionsherd kocht, den Zugang zu einer grossen Schweizertradition. Auch diesen Menschen gelingt in Zukunft das Fondue, weil ein hauchdünner Metallfilm dafür sorgt, dass das Caquelon warm wird. Hinter dieser erfinderischen Grosstat steckt der Maschinen-Technikstudent Christian Nussbaum und seine Mitstreiter von der Fachhochschule Burgdorf. Was auf den ersten Blick wie ein Witz tönt, erweist sich bei genauerem Hinsehen als intelligent gelöstes Materialproblem. Wie verbindet man die Keramik mit dem Metall? Der Burgdorfer Impropolis von 10 000 Franken, der unter den Fachhochschulen des Kantons Bern ausgefochten wird, belohnt den Erfindergeist. Zum Beispiel der leuchtende Fussgängerstreifen, den Burgdorfer Bauingenieure präsentierten.

Wenn die Stadt leuchtet

Das Museum für Gestaltung Zürich, Hochparterre und das Amt für Städtebau Zürich laden ein zum Salon: Auf einer nächtlichen Führung durch die Stadt Zürich wird gezeigt, wie die Stadt leuchtet und wie sie schöner leuchten könnte. Treffpunkt: Mi, 25.08.04, 21.30 Uhr, Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich

Hindernisfrei: Günstiger, als man meint

«Hindernisfrei in Franken und Rappen» heisst das Heft, das die Ergebnisse einer Nationalfonds-Studie des Instituts für Hochbautechnik der ETH Zürich (Prof. Paul Meyer) zum Thema behindertengerechtes Bauen zusammenfasst. Darin steht zu lesen, dass die Mehrkosten für hindernisfreies Bauen bei öffentlichen Bauten mit einer Bausumme ab fünf Millionen Franken gerade mal ein halbes Prozent der Bausumme betragen. Bei einer Bausumme von über 15 Millionen Franken liegt der Mehraufwand sogar unter 0,15 Prozent. Etwas teurer – zwischen 1,5 und gut 3 Prozent Mehrkosten – ist hindernisfreies Bauen bei Wohnbauten, da dort ein Lift weniger Fläche erschliesst und behinder-

tengerechte Sanitärräume zahlreicher zu Buche schlagen. Doch die Kosten sind das eine, die hindernisfreies Bauen (zu Unrecht) bremsen, mangelndes Wissen und mangelnde Kontrolle das andere. Das Psychologische Institut der Universität Zürich hat herausgefunden, dass gerade vier von zehn Architekten überhaupt wissen, dass hindernisfreies Bauen gesetzlich vorgeschrieben ist. Das heisst, dass sich die meisten darum foutieren – und die meisten Bauämter diesen Punkt bei der Baubewilligung vernachlässigen. Fazit: Information ist wichtig, Kontrolle zwingend.

www.hindernisfrei-bauen.ch

Management lernen

(Bestellerkompetenz und Gesamtleitung im Bauprozess) heisst der Nachdiplomkurs der Zürcher Hochschule Winterthur, der aktuelles und praxisorientiertes Managementwissen vermittelt. Angesprochen sind Bau- und Liegenschaftsverantwortliche der Auftraggeberseite und Planer und Bauherrenberater. Kursdauer: 22.10.04–8.7.05. Info und Anmeldung:

Kurt Meier, 01 940 70 02, k.meier@swissonline.ch

Das erste Mal

«Wie schmeckte der erste Espresso, der erste Godard, das erste Rendezvous?», fragt die Zeitschrift Bauwelt wie jedes Jahr und lädt zum Bauwelt-Preis 05 ein. Teilnahmeberechtigt sind Architekten und Landschaftsarchitekten weltweit, einreichen dürfen sie das erste Werk, das sie in eigener Verantwortung realisiert und nach dem 1. Januar 01 fertig gestellt haben. Es gibt sechs Kategorien: Das private Wohnhaus, der Garten, Innenräume, Bauten für die Gemeinschaft, Wohnungs- und Siedlungsbau, Konstruktionssysteme und technische Bauten. Die Preissumme beträgt 30 000 Euro.

Einsendeschluss: 31.10.04, www.baunetz.de/arch/auslobungen

Frutiger begehbar

Im Haus Konstruktiv ist als Hommage an den Schriftengestalter Adrian Frutiger ein Raum mit 15 seiner Schriften tapeziert. Projiziert werden dazu ausgewählte Buchstaben seines Schaffens. Ein korrekt gestaltetes Appetithäppchen. Als Menu tischt das Filmporträt von Anne Cuneo in einer Stunde neben dem Werk auch die Person Frutiger, seine Gedankenwelt und seine Arbeitsweise auf. Bis 05.09.04

Kantonsschule bleibt

Mit einer mustergültigen Kampagne hat sich der Bündner Heimatschutz gegen den Abbruch der Kantonsschule Chur von Max Kasper gewehrt (HP 5/04). Gescheit, weil der Heimatschutz nicht nur mit der Architektur, sondern auch mit Finanzkritik argumentierte. Erfolgreich. Nach und nach →

Stadtwanderer Der Wiederaufbau

Mit der Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen war der Stadtwanderer kürzlich in Beirut. Das Paris des nahen Ostens! Vergesst es. Es ist die wuchernde Stadt in einem gelähmten Staat. Nach siebzehn Jahren Bürgerkrieg ist der Libanon zu einem syrischen Protektorat geworden, der Wiederaufbau ist im Gang. Beirut von 1992 ist nicht Berlin von 1945. Zerstört war die Innenstadt, das alte Zentrum, der Rest stand noch. Dieses Zentrum war der Finanzplatz, diesen wieder herzustellen, ist das Ziel. Dafür rief man als Retter und Ministerpräsidenten Rafiq al-Hariri herbei, der als Bauunternehmer in Saudiarabien Milliardär geworden war. Er machte ganze Arbeit und privatisierte den Wiederaufbau radikal. Die Grundstücke wurden enteignet und der Aktiengesellschaft Solidère übertragen. Die früheren Eigentümer wurden nicht mit Geld, sondern mit Solidère-Aktien entschädigt. Sie sind unterdessen bereits um 60 Prozent im Wert gesunken. Es ist wahr: Es brauchte ein radikales Programm, da der libanesische Staat gelähmt ist und seine Aufgaben nicht erfüllen kann. Für schweizerische Wertvorstellungen ist es aber doch störend, dass der Ministerpräsident die Gesetze durchsetzt, von denen er als Geschäftsmann am meisten profitiert. Die Solidère SA wird von Hariri beherrscht.

Das sind levantinische Bräuche, welcher Stadtwanderer will sich daran stossen? Wichtig ist nur, welche Art von Städtebau dabei entsteht. Solidère ist traditionsbewusst. Der Masterplan, der in kriegerischer Manier gezeichnet an der Wand des Ausstellungsraums hängt, folgt dem Muster der traditionellen Stadt mit Achsen, Plätzen, Parks und allem Zubehör. Man meint, ein aufgeräumtes Neu-Barcelona vor sich zu haben. Erstaunlich ist aber, dass auf dem grossen Stadtmodell nur die bereits bestehenden Bauten drauf sind, die kommenden fehlen. Man hört dem Chefarchitekten zu und kommt ins Grübeln. Die Ausnützung über das ganze Neubaugebiet von 180 Hektaren beträgt 5,0. Was an einem Ort nicht ausgeschöpft wird, darf woanders hin verschoben werden. Ein Autobahnring fasst das neue Zentrum ein, es gibt keinen Gedanken an Bus oder Tram, nicht einmal die Trassen dafür sind ausgespart. Doch der Solidère-Mann beteuert: Wir sind die Vorkämpfer des öffentlichen Verkehrs. Wohnungen, ja davon gibt es viele. Leider stellt sich heraus, dass die meisten davon Zweitwohnungen öltreicher Araber sind. Kurz: Vor dem Modell stehend, versuchte sich der Stadtwanderer das neue Beirut vorzustellen und kam zum Schluss: ein Spekulationsunternehmen.

Was ist dagegen einzuwenden? Nichts. Solidère SA räumt und baut auf. Gut. Nur beleben diese Leute nicht das Herz einer geschundenen Stadt wieder, sie bauen ein Geschäftszentrum. Dieses Herz schlägt nicht, es pumpt Geldflüsse, von denen heute noch niemand weiss, ob sie auch fliessen werden. Was ist falsch an der Konstruktion? Die Solidère druckt auf Glanzpapier und macht was sie will. Niemand ist da, der die öffentlichen Interessen verteidigt, weil diese privatisiert wurden. Hongkong liegt näher bei Beirut als Barcelona. Der schöne Plan ist nur ein gut gezeichneter Grundriss, dem man die dichte Packung nicht ansieht.



Bett letto
Im Fachhandel erhältlich. Adressen unter www.tossa.ch

tossa
Möbelwerkstadt an der Töss, Tösstalstrasse 345, CH-8496 Steg, Tel. 055 245 15 16

17 Alles übers Flickern

Flickern ist mehr als geplätzte Hosenknies, gewiefelte Hemdkragen und neu verkittete Fenster. Das sagt uns die Ausstellung «Flick Gut» im Gewerbemuseum Winterthur, die das Flickern untersucht. Flickern heisst auch, Körper und Seele kurieren, Häuser renovieren, die Brust mit einem Implantat sanieren oder Graffiti entfernen. In der eigenen Flickwerkstatt kümmern sich listige Handwerker und Handwerkerinnen um Zerschlagenes, das die Museumsbesucher vorbeibringen können. Bis 03.10.04, www.gewerbemuseum.ch

18 Tag der Landschaftsgestaltung

Am 21. August stehen in der Stadt und im Kanton Zürich viele Gärten und Parks offen. Der Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA), der den Tag organisiert, will aber nicht nur mit Öffentlichkeitsarbeit auf seinen Stand aufmerksam machen. Ebenso hat er eine Empfehlung zur Formulierung von Freiräumen bei Baueingaben erarbeitet. Die Checkliste für Bauherren und Behörden soll helfen, die gestalterische und ökologische Qualität von privaten Freiräumen in Städten und Dörfern zu verbessern. Zu beziehen: Peter Wullschleger, 032 968 88 89, oder bsla@bsla.ch;

Tag der Landschaftsarchitektur: www.bsla.ch/zuerich

19 Dem grossen Ansturm voraus

Im grossartigen, flügeldachüberspannten Raum des Airside Centers am Flughafen Zürich werden sich ab Mitte September die Wege aller Passagiere von und zu den Docks A, B und E (HP 8/03) kreuzen. Ein Sonderheft, das die Abonnentinnen und Abonnenten von Hochparterre mit dem Dezemberheft erhalten, wird ausführlich über das Airside Center und die fünfte Bauetappe am Zürcher Flughafen berichten. Am Wochenende vor der Betriebsaufnahme werden im Rahmen der «Erlebnistage», die die fünfte Bauetappe abschliessen, die Türen des Airside Centers für die Bevölkerung offen stehen. Für Hochparterre und Zumtobel Staff öffnen sie sich noch früher. Besichtigung: Mi, 25.08.04, 18 Uhr. Teilnehmerzahl beschränkt, Anmeldung obligatorisch: architektour@zumtobelstaff.ch

Der Club der hellen Köpfe

Rund zweihundert Stadtforscher und Aktivisten des International Network for Urban Research and Action (INURA), die meisten davon gleich beides, tauschen im Internet ihre Erfahrungen und Ergebnisse aus. Es sind die Aufgeweckten, die hier zusammenkommen, Leute, die eine Aufgabe brauchen, keine Stelle. Sie treffen sich jedes Jahr auch persönlich in einer andern grossen Stadt. Dieses Jahr in Amsterdam. Der erste Tag ist der Stadtwanderung gewidmet, der zweite dem Nachdenken. Städtewachstum in Süd- →

Jakobsnotizen Fehlentscheid an der ETH

Die ETH Zürich hat beschlossen, das Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie zu schliessen. Sein Leiter, Professor Helmut Krueger, wird pensioniert und nicht ersetzt, das Thema des Instituts, heisst es, habe seinen Zenit überschritten. Auch habe man keinen Nachfolger gefunden. Die ETH kann solche Entscheide in eigener Regie fällen, es ist aber aus zwei Gründen ein falscher Entscheid.

Zum einen das Thema: Am Institut mit dem umständlichen Namen sind Zusammenhänge erforscht worden, für die es sonst in Schweizer Hochschulen ausser in Lausanne keinen Ort gibt. Zum Beispiel für die Frage, wie der Fluglärm auf den Schlaf der Menschen wirkt und worauf also Gesetze gestützt werden müssen. Nicht aus politischen oder volkswirtschaftlichen, sondern aus medizinischen Gründen. Oder wie Computerprogramme verbessert werden können. Oder wie Billettautomaten zu gestalten sind, damit die Passagiere nicht verzweifeln. Oder wie Arbeitsplätze von Lokomotivführern, Piloten oder Chirurgen einzurichten sind, damit möglichst wenig Fehler passieren. Aber es wird auch unmittelbar praktisches Können und Wissen in Arbeitsmedizin und -psychologie gelehrt. Immerhin müssen Firmen Arbeitssicherheit garantieren. Auf dem Bauplatz zum Beispiel spielt sie eine wichtige Rolle, die in solchen Instituten untersucht und präzisiert wird. Das alles hat «seinen Zenit» überschritten?

Zum andern der Ort: Mensch-Maschinen-Schnittstelle, Benutzeroberflächen, gescheite Einrichtung von Arbeitsplätzen – das alles sind zentrale Themen des Designs. Vor drei Monaten hat Meret Ernst in einem Hochparterre-Sonderheft die Designforschung in der Schweiz beschrieben. Wir können da nachlesen, wie die forschenden Designer in den Fachhochschulen nach Themen tasten, über Standards rätseln und Methoden probieren. Es ist viel passiert in den letzten fünf Jahren, denn noch vor kurzer Zeit war man sich ja nicht einig, ob im Design Forschung mit «F», mit «V» oder mit «Ph» zu schreiben sei. Am «Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie» weiss man das aber. Es ist beispielsweise beteiligt am Projekt «PEC II Messung, Visualisierung und Bewertung im Produktdesign», das auch im Sonderheft beschrieben ist – ein Leuchtturmprojekt nicht in erster Linie wegen des Themas, sondern wegen der Methoden und des Wissens, das Sissel Guttormsen Schär und ihre Mitarbeiter aus der technischen Hochschule in die bunte Welt der Designhochschulen bringen. Sie verbindet die üppigen Ideen der Designer mit wissenschaftlichen Standards und Traditionen. Design, so lesen wir, möge das Rad nicht neu erfinden. Das ist tröstlich. Das Institut der ETH Zürich ist die Institution, die sich am längsten mit Designforschung in der Schweiz befasst hat. Es wird für das Design in der Schweiz ein herber Verlust sein, wenn das Institut geschlossen wird. Es ist ein falscher Entscheid, denn es gehen Wissen, gesellschaftlich wichtiges Engagement und Leute verloren. Und statt dass die noch junge Forschung in Design in der ETH einen Anker befestigen kann, muss sie mit viel Aufwand in den wackeligen Fachhochschulen aufgebaut werden.

Fassaden mit Durchblick.

Fiberglas im Bauwesen

Talstation Zamangbahnen, Schruns, Österreich

Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 44 436 86 86 | www.swissfiber.com

→ afrika und die Auswirkungen der Globalisierung auf die Stadt waren die Hauptthemen. Über INURA gibts ein Buch: «Contested Metropoli – six cities at the beginning of the 21st century», Verlag Birkhäuser, Basel 2004. www.inura.org

20 Botta baut Wellness-Komplex

Mario Botta baut für das Grandhotel «Tschuggen» in Arosa und dessen Besitzer, den Multimilliardär Karl-Heinz Kipp, eine «Berg-Oase», einen Wellness Bereich mit verschiedenen Pools und Saunas für 30 Mio. Franken. Der grösste Teil des Volumens wird im Berg verschwinden und «was an geometrischen Körpern sichtbar bleibt, wird die Neugier des Besuchers wecken», verspricht Mario Botta. Oberlichter werden als blätter- und baumähnliche Gebilde gestaltet und nachts in der Landschaft leuchten. Ein gläserner Verbindungsgang, eine «promenade architecturale», wird den wuchtigen Hotelbau mit der Wellness-Oase verbinden. Dieses teuerste aller aktuellen Wellness-Projekte der Schweizer Luxushotels soll Ende 2006 eröffnet werden.

21 Blumenstrauss mit Schattensegel

Patrick Frei und Markus Boge haben «Camerarius» entwickelt – einen Sonnenschirm. Ein Sockel aus Edelstahl hält vier bis acht grosse Blütenstängel. Auf den drei Meter langen Stangen hängen rechteckige Schattensegel, die man in der Höhe verschieben kann. Die Segel gibts in Weiss, Gelb und Rot und wer einen solchen Sonnenschutz will, geht zu Zingg-Lamprecht in Zürich. www.zingg-lamprecht.ch

22 Energiehaus

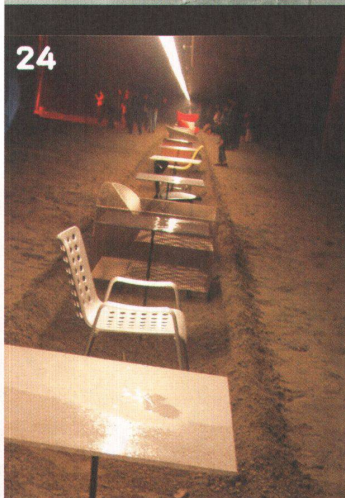
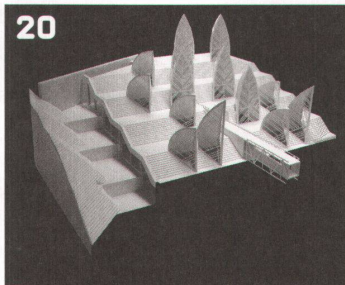
Hinter der roten Fassade verbirgt sich ein Gwerbehaus, welches dank hoher Wärmedämmung, Wärmepumpen-Heizung und Solaranlagen mehr Energie produziert, als es verbraucht. Das Wattwerk steht in Bubendorf. Konstruiert ist es als Holzelementbau, Bauherrin ist die Holinger Solar, Architekt ist das ArchiTeam Design aus Liestal, Holzbauer war Erne in Laufenburg. Eine Anlage, um das Regenwasser zu benutzen. Eine Solartankstelle, halogenfreie Elektromaterialien und Linoleum-Bodenbeläge runden das Konzept ab. Andersherum: Klimaschutz konkret. www.erne.net

23 Wenn Designer streiken

Wie in den Spalten dieser Zeitschrift gemeldet, wurde dieses Jahr der 21. Juni zum internationalen Design-Aktions-Tag erklärt. Ausgerufen mit dem Ziel, das ständige Produzieren und Kommunizieren einmal liegen zu lassen und stattdessen über Absichten, Hoffnungen, Grenzen des Designs nachzudenken, konnten die Designer das Design doch nicht lassen. In Zürich zum Beispiel zettelte der Leiter des neu gegründeten Instituts für Design an der HGK Zürich, Ruedi Baur, eine lohnenswerte Diskussion über Demokratie und Design an. Vorgängig rief er per Mail Kolleginnen und Kollegen dazu auf, visuelle Statements zur Aussage «Der Demokratie unwürdig» abzuliefern. Neben allerlei schwarz-weiss-roter Plakatrhetorik, Anti-Folter-Aufrufen, Abu-Ghraib-Symbolik und Bush-Banging gibt es auch subtilere Bilder, wie etwa German Vilottis Klingelschilder: Demokratie endet dort, wo unsere Ignoranz beginnt.

24 Schlottern im Bunker

Tout Berne traf sich kürzlich beim Weiler Geristein zwischen Bolligen und Krauchthal im Bundesratsbunker. Der Bundesratsbunker heisst aber nur so, denn fertig gestellt wurde er nie: Nach mehreren Deckeneinstürzen stoppte



das Militär in den Fünfzigerjahren den Ausbau der Sandsteinkavernen. General Guisan wollte darin einst einen Kommandoposten einrichten. Der dafür abgebaute Sandstein wurde unter anderem fürs Bundeshaus und den Kirchturm in Muri verwendet. Die Berner Unternehmen Blatter, Meer, Licht + Raum haben die Kavernen mit Lichtinstallationen, Möblierung und Stuhl-Ausstellung hergerichtet und sie erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das eindrucklichste an diesem Abend war das Raumgefühl und das Gratis-Buffer in der vorderen Kaverne: Nicht alle Tage sitzt man fröstelnd auf einem schicken Hartplastiksofa in einer 25 Meter hohen Höhle, dazu wunderbaren Safran-Risotto schmatzend und Wein à discretion trinkend. Und nach dem zweiten Glas denkt man dann, dass das einer der besseren Firmenanlässe ist, den man je besucht, und nach dem dritten Glas ist man richtig froh, dass der Bundesrat hier nie untergebracht wurde.

▼ Eidgenössischer Architekturpreis

Jedes Jahr verteilt die Kunstkommission des Bundes am eidgenössischen Wettbewerb für Kunst viel Geld. Parallel zur Kunstmesse Art Basel gingen insgesamt 720 000 Franken an 40 Teilnehmer. In der Kategorie Architektur gab es dieses Jahr drei Auszeichnungen zu je 20 000 Franken. Sie gingen an Fabio Gramazio und Matthias Kohler, an Mathias Müller und Daniel Niggli von EM2N Architekten und an Sabine von Fischer, alle aus Zürich. In der Kategorie Architekturvermittlung erhielten der Architekturtheoretiker André Bideau aus Wien sowie der Architekturkritiker und Kunsthistoriker Hubertus Adam aus Zürich je 20 000 Franken. Im Vergleich zum Vorjahr (27) haben dieses Jahr nur 19 Architekten eingegeben. Bei den Kunst- und Architekturvermittlern war die Tendenz umgekehrt: Letztes Jahr nur 11, dieses Jahr 18 Teilnehmer. www.kultur-schweiz.admin.ch

▼ Prämiertes Buch

Der «Award for Typographic Excellence» des Type Directors Club New York, der Oskar der Buchgestaltung, geht dieses Jahr an Lucia Frey aus Zürich. Sie hat zusammen mit Bruno Kuster vom Atelier EST Luzern das in Deutsch und Englisch erschienene Werk «Designing the Urban – Einführung in das Stadtentwerfen» von Franz Oswald und Peter Baccini gestaltet.

Urbanismus lernen

Franz Eberhard, Zürichs Stadtbaumeister, klagt, dass es zwar viele Architekten gibt, aber wenige Urbanisten, die er und seinesgleichen doch so nötig hätten. Das, weil weiterhin Urbanismus kein Studium ist. Und also empfiehlt er zu melden, dass sich das nun ändere. Die Donau-Universität in Krems (A) schreibt einen berufsbegleitenden Lehrgang über vier Semester aus. Studiert wird weit gehend vor Ort: zum Beispiel das Fach «Megastruktur mit höchster Dynamik» in China oder die «Formen der Intervention» in Wien und Bratislava. Eberhard selbst ist auch Lehrer. Wer also im Nachdiplom angewandter Urbanist werden will, findet alles auf der Website. www.donau-uni.ac.at/bau

Räuberhäuser

Nun ist es empirisch belegt: Das Einfamilienhaus ist nicht nur ökologisch, sozial und planerisch bedenklich, es ist auch kriminalistisch problematisch. Denn es verführt die Menschen dazu, Räuber zu werden. Allein im Kanton Zürich haben die Einbrüche in Einfamilienhäuser im letzten

Jahr um 52 Prozent zugenommen. Einbrüche in Wohnungen hingegen gingen um 1,3 Prozent zurück. Conclusion: Um die Schweiz sicherer zu machen, braucht es nicht mehr SVP, sondern weniger Einfamilienhäuser und Villen.

▼ Markthalle Aarau in Würzburg prämiert

Im Rahmen der sechsten Verleihung des renommierten Balthasar-Neumann-Preises ist der Markthalle Färberplatz in Aarau von Miller Maranta Architekten aus Basel eine Anerkennung zugesprochen worden.

Bund unterstützt SAFFA-Haus

Das Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, unterstützt den Wiederaufbau des SAFFA-Hauses mit rund 250000 Franken. Damit sind 86 Prozent der Gesamtkosten von 1,38 Millionen Franken sichergestellt. Die Gemeinde Stäfa hat für das SAFFA-Haus von Lux Guyer, der ersten Architektin der Schweiz, ein Grundstück zur Verfügung gestellt. Das Haus wird als Eltern-Kind-Zentrum dienen. Für weitere Unterstützung und Info: www.prosaffahaus.ch

Der Preis fürs Detail

Herausragende Architektur verlangt nach einer sorgfältigen Gesamtkomposition – bis ins kleinste Detail. Um den Blick der Architekten wieder mehr aufs Detail zu lenken, lobt das Institut für internationale Architektur-Dokumentation mit der Zeitschrift DETAIL, in Kooperation mit der Bayerischen Architektenkammer, den DETAIL Preis 2005 «Ästhetik und Konstruktion» aus. Einsendeschluss für Projekte aus ganz Europa ist der 30. September. www.detail.de

Pontresina findet nicht statt

Das bekannte Architektursymposium, das zwischen 1998 und 2002 jährlich in Pontresina stattfand, kann dieses Jahr nicht durchgeführt werden. Der Grund ist laut einer Pressemeldung in der Bündner Zeitung «La Quotidiana» das fehlende Geld. Das Symposium soll im Jahr 2005 wieder durchgeführt werden. www.archisymposium.com

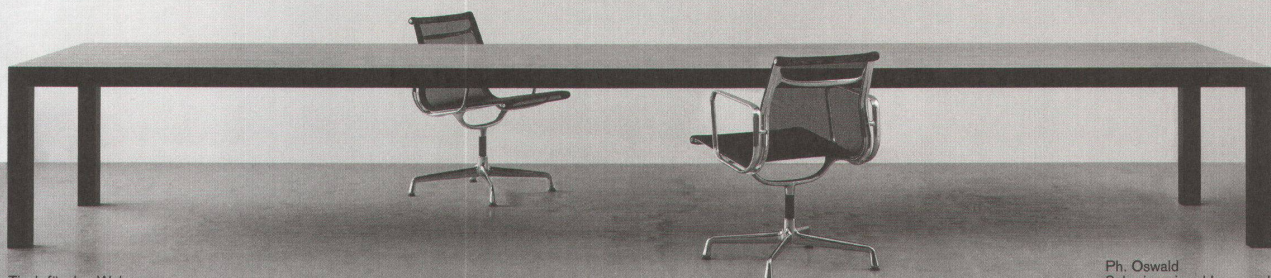
Brückenschlag mit Fest

Zwischen Strassburg und Kehl überspannt eine neue Fussgänger- und Fahrradbrücke den Rhein. Sie ist das Werk des Pariser Architekten und Ingenieurs Marc Mimram. Die Brücke als Symbol des vereinigten Europas ist das Herzstück des «Festival des Deux Rives» mit 1000 Konzerten, Theater- und Kinovorstellungen – wie an der Expo.02. Wer also nach Kehl oder Strassburg fährt, hat Ingenieurbaukunst, Gartengestaltung und Kulturspektakel in einem. «Festival des Deux Rives» bis 10.10.04, www.festivaldesdeuxrives.com

Auf- und Abschwünge **Baustoffmarkt: Erobert und aufgeteilt**

Züblin war ein traditionsreiches Bauunternehmen und phasenweise auch international tätig. Spaltenstein hatte einen guten Namen und setzte in Zürich zum Beispiel am Stadelhofen bauliche Akzente. Und im Glarnerland begann mit Schlittler ein regional verankertes Unternehmen seine Fühler in die Agglomeration Zürich und bis nach Berlin auszustrecken. Dann wandte sich Züblin den Immobilien zu, der Rest des Unternehmens wurde 1999 mit Schlittler zusammengelegt. Theodor Spaltenstein begann sein Lebenswerk zu ordnen und fand für die Spaltenstein Hoch + Tiefbau in Züblin/Schlittler einen Käufer. Doch drei Schwindsüchtige ergaben in der Krise keinen Riesen. Für 2003 musste ein grösserer Abschreiber vorgekommen werden. Jetzt wurde Züblin/Schlittler/Spaltenstein an die Bauholding Strabag verkauft. Dieser österreichisch-deutsche Grosskonzern, dominiert von Hans Peter Haselsteiner, übernahm vor ein paar Jahren bereits das Urner Bauunternehmen Murer und bezeichnet die Schweiz als den «wichtigsten Tunnelbaumarkt». Im Bauhauptgewerbe sind derartige Verkäufe aber noch nicht alltäglich. Viel ausgeprägter wurde in den letzten Jahren die Baustoffindustrie von ausländischen Konzernen erobert. Den Ziegelmarkt beherrscht heute Wienerberger aus Österreich. Die irische CRH schnappte sich 2000 die Aargauer Jura-Cement und 2001 übernahm die französische Vicat die Vigier-Gruppe. Vicat gehört zu 35 Prozent dem viertgrössten Zementkonzern der Welt, der deutschen HeidelbergCement. Danach erfolgte die «Bereinigung». Holcim trennte sich von Betonwaren und dem Baumaterialhandel, während Vigier die Sparte Betonwaren und die Jura-Gruppe den Baumaterialhandel ausbaute. Die Weiacher Kies und andere Kiesfirmen gehören seit kurzem der Nummer eins im Weltzementmarkt, der französischen Lafarge. Möglich wurde diese Entwicklung, weil die alten Besitzerfamilien aussteigen wollten. Die Familie Wey verkaufte in diesem Frühjahr ihr Elementbauwerk in Villmergen an die Valiva, eine neu entstandene Beteiligungsgesellschaft, und Bati-group hat auf Anfang Juli die Formbeton (Betonfertigelemente) an die Element AG Tafers (Bernasconi-Gruppe) veräussert. Die Element AG war als Spezialistin für grosse, schwere Betonelemente am Bau verschiedener Fussballstadien beteiligt. In der Betonwarenindustrie, die Betonprodukte und -elemente für Tief- und Hochbau sowie die Umgebungsgestaltung anbietet, gibt es zwar nach wie vor viele Klein- und Mittelbetriebe. Bereits heute arbeiten aber gegen ein Viertel der 2200 Beschäftigten bei CreaBeton Matériaux, die zu Vigier gehört. Und seit zehn Jahren vertreiben Vigier und die zweite grosse Herstellerin, die Müller-Steinag-Favre-Gruppe, ihre Produkte gemeinsam unter dem Label CreaBeton, dem sich inzwischen weitere Produzenten angeschlossen haben. Sollte sich der Trend zur Vorproduktion und zum industriellen Bauen durchsetzen, so hat die Branche auch im Hochbau eine Chance. Mitentscheidend wird sein, wie weit es den Firmen gelingt, den Bedürfnissen von Bauherren und Architekten mit der Entwicklung neuer Produkte und massgeschneiderter Produktion zu entsprechen. Adrian Knoepfli

Oswald zeigt: Tisch



Der überlange Tisch für den Wohn- und Arbeitsbereich. Diverse Längen bis 5 Meter mit nur 4 Füßen.

Gefertigt in den Tischblattoberflächen Holz, Linoleum und Kunstharz. Beine und Seiten Holz gebeizt, lackiert.

Design: Silvio Schmed BSA SWB

Verlangen Sie unsere Prospekte, besuchen Sie den Ausstellungsraum oder unsere Homepage.

Ph. Oswald
Schreinerei und Innenausbau AG
Telefon +41 1 850 11 58
E-mail info@ph-oswald.ch
www.ph-oswald.ch